

DISKRIMINIERUNG

Von Mythen und Zahlen

Männer als Opfer - in der öffentlichen Debatte zurzeit ein beliebtes Thema. Ein Blick auf die Zahlen macht jedoch deutlich: Es sind immer noch die Frauen, die in der Mehrzahl diskriminiert werden.

(rw) - "Ich kenne auch Männer, die geschlagen werden." "Bei Scheidungen zahlen die Männer drauf." Solche und ähnliche Behauptungen haben zur Zeit Konjunktur. Um Mythenbildungen in den Bereichen Arbeitswelt, soziale Stellung, Partnerschaft, Erziehung und Ausbildung zu verhindern, ist es wichtig, auf wissenschaftliche Art Daten zu sammeln und zu vergleichen. Dass es im Bereich der Gleichbehandlung von Frauen und Männern überhaupt eine zahlenmäßige Vergleichsbasis gibt, ist aber der Frauenbewegung zu verdanken. Mittlerweile ist vor allem das Chancengleichheitsministerium dieser Aufgabe nachgekommen. Nicht immer freiwillig: Luxemburg ist zum Beispiel durch internationale Abkommen wie der CEDAW-Konvention zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frauen dazu verpflichtet, in regelmäßigen Abständen Rechenschaft über die Entwicklung auf dem Gebiet der Gleichberechtigung abzugeben.

Leichtlohnklasse

Das Bild, das sich im 5. Rechenschaftsbericht Luxemburgs zur Umsetzung der CEDAW-Konvention abzeichnet, ist ein anderes als jenes der erfolgreichen, selbstbewussten Frauen einerseits und der untergebutterten Männer andererseits, wie es zuweilen in den hiesigen Medien dargestellt wird. Im Arbeitsbereich etwa ist noch immer alles beim Alten: Luxemburgs weibliche Erwerbsquote, also der Anteil von Erwerbstätigen unter den Frauen im arbeitsfähigen Alter, steigt zwar, ist aber mit 52 Prozent weiterhin einer der niedrigsten in der Europäischen Union. Von den erwerbstätigen Frauen arbeiten zudem ein Viertel Teilzeit. Dagegen sind Frauen auch in Luxemburg weit stärker von Arbeitslosigkeit betroffen als Männer: Während die Arbeitslosenquote der Männer 2003 drei Prozent betrug, lag sie für die Frauen bei satten 4,6 Prozent. Trotzdem machten letztere unter den Personen, die von einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme profitierten, nur 36 Prozent aus.

In den Betrieben stellen Frauen 41 Prozent der Arbeitnehmerschaft, aber nur 22 Prozent der Chefs. Auch die Gehaltstütze von Frauen ist weniger prall gefüllt als die der Männer: Zwar ist der Unterschied im Bruttostundenlohn zwischen Männern und Frauen bis 2004 stetig gesunken, er liegt aber für 2005 immer noch bei 14,3 Prozent. Daran ändert auch die Tatsa-

che nichts, dass die Frauen bei den Staatsbediensteten mittlerweile etwas besser verdienen als die Männer: Im Arbeiterstatut finden sich dagegen 81 Prozent der Frauen in der Leichtlohnklasse A wieder, gegenüber einem Prozent der Männer. Bei den Privatangestellten liegt der Gehaltsunterschied zu Ungunsten der Frauen bei 25 Prozent, im spezifischen Finanzsektor gar bei 27 Prozent.

Wenn es mittlerweile insgesamt mehr männliche als weibliche Mindestlohnempfänger in Luxemburg gibt, so stellen Frauen leicht über die Hälfte der RMG-EmpfängerInnen. Bei den Pensionen macht die weibliche Altersrente im Durchschnitt 877 Euro pro Monat aus, die weibliche "pension de survie-conjoint" 1.141 Euro und die männliche Altersrente 1.563 Euro. Die Renten der Witwer liegen zwar noch tiefer als die der Witwen, aber sie machen nur drei Prozent der gesamten Überlebensrenten aus.

Die Beispiele zeigen auch, dass die globalen Zahlen den Einzelschicksalen nicht Rechnung tragen können. Karin Manderscheid, Präsidentin

Studie "Les femmes et le marché de l'emploi" von 2004 folgendermaßen: "Cette amplification des écarts en fonction de l'âge est le reflet de deux phénomènes: un effet de génération (le taux d'activité et de qualification des femmes n'a vraiment augmenté que depuis les années 70) mais aussi d'âge (les interruptions de carrière suite aux maternités restent d'actualité)." Auch im schulischen Bereich ändert sich etwas. Zwar hatten 2003 nur 57,1 Prozent der Frauen einen Oberschulabschluss gegen 66,1 Prozent der Männer. Doch Luxemburgs 5. CEDAW-Bericht zeigt, dass die Frauen aufholen: Heute bereits schneiden Mädels deutlich besser in der Schule ab als Jungs.

Lieblingsberuf Friseurin

Logische Folge müsste sein, was Anti-FeministInnen befürchten: Die hochqualifizierten Mütter erobern die Stellung des "breadwinner" und die neuen Väter geben sich wohl oder übel mit Halbtagsjobs zufrieden, um sich verstärkt der Kindererzie-

und sozialen Laufbahnen wieder. In Ausbildungslehrgängen konzentrieren sich 70 Prozent der Mädchen in vier Sektionen von 44 - Büroangestellte, Hilfspflegerin, Verkäuferin und Friseurin - und vermeiden alles, was mit Technik oder Naturwissenschaften zu tun hat. Sogar in neuen Laufbahnen wie Informatik und Mechatronik bleiben Mädchen außen vor.

Es ist also noch längst nicht so, dass die Benachteiligung von Frauen in der Arbeitswelt vom Tisch wäre oder dass Frauen gar die Männer überholt hätten. Geändert hat sich allenfalls, dass das Modell des männlichen Alleinverdieners von dem der Anderthalbgehälter-Familie abgelöst wurde. An der Rollenverteilung in Ehe und Partnerschaft hat sich deshalb wenig geändert. Die Frauen bleiben Hauptzuständige im Erziehungsbereich - acht von zehn Elternurlauben werden von Frauen genommen. Und sie bleiben sowohl während der Aktivitätsphase als im Rentenalter abhängig vom männlichen Hauptverdiener. "Solange nicht im kollektiven Bewusstsein verankert ist, dass Frauen und Männer gleichberechtigt für Beruf und Familie zuständig sind, werden die Diskriminierungen bestehen bleiben," so Karin Manderscheid.

Diese Abhängigkeit trägt dazu bei, dass Frauen sich weiterhin schlecht aus schwierigen oder gar aus Gewaltbeziehungen lösen können. Auch in diesem Bereich blüht jedoch mittlerweile der Mythos von der Umkehrung der Situation: Es gebe immer

Gleiche Chancen für alle?

Hat die feministische Kritik ihr Ziel erreicht? Können die Frauenrechtlerinnen getrost ihre Demoplakate auf den Speicher stellen und ihre Forderungskataloge zum Altpapier geben? Ist die feministische Bewegung in ihrem Bemühen, Gesetze zur Gleichstellung von Frauen durchzuboxen, vielleicht übers Ziel hinausgeschossen? Es sei an der Zeit auch die Männer als Opfer der Gewalt zu thematisieren, findet die Chancengleichheitsministerin, die in letzter Zeit gerne Beispiele von Männerdiskriminierung aufzählt. Besonders das Scheidungsrecht müsse diesbezüglich reformiert werden, so Marie-Josée Jacobs. Die woxx wirft einen Blick auf die aktuellen Zahlen und auf das Gesetzesprojekt zur Reform des Scheidungsrechts.

Frauen zu Täterinnen werden, dann in erster Linie gegenüber Kindern oder Eltern, und wenn Männer geschlagen werden, dann meist von ihren Söhnen oder Vätern. Das zeigt auch der "Abschlussbe-



Zahlenschungel: In punkto Statistiken ist die Männerwelt noch voll in Ordnung.

(Fotos: Version)

des "Conseil national des femmes" (CNFL) betont, dass es durchaus auch Fälle gibt, in denen Männer benachteiligt werden, doch: "Statistisch gesehen, überwiegen die Fälle, in denen Frauen betroffen sind bei Weitem."

Allerdings ist die Frage, ob sich dieses Bild nicht bald ändern wird, durchaus berechtigt. Denn die Tatsache, dass die Schere zwischen den Gehältern mit steigendem Alter größer wird, erklärt die

hung zu widmen. Doch die TraditionalistInnen können erleichtert aufatmen: Bei den Jugendlichen von heute sind stereotypisierte Berufsvorstellungen noch weit verbreitet. Mädchen scheinen in der Schule nicht zu lernen, dass im Vergleich vor allem technische Berufe gut bezahlt sind und die Chance eines beruflichen Aufstiegs bieten. Im "Lycée technique" finden sie sich wie eh und je in administrativen, paramedizinischen

mehr Frauen, die Männer schlagen. Dass sowohl Frauen als Männer in Situationen von sozialem oder Beziehungsstress durchrasten, ist aber eigentlich kein neues Phänomen. Was sich allerdings ebenfalls nicht geändert hat, ist die Tatsache, dass in regelrechten Gewaltbeziehungen, in denen Schläge und Aggressionen systematisch auf der Tagesordnung stehen, vor allem Männer die Täter sind. Wenn

richt: Evaluation der Veränderungen in Luxemburg seit Einführung des Gesetzes gegen häusliche Gewalt" von April 2006: Von den 130 Opfern, die sich 2005 beim "Service d'assistance aux victimes de violence domestique" meldeten, waren elf Männer. Dagegen waren von 130 TäterInnen fünf Frauen. Der Bericht hält fest: "Wenn Männer Opfer waren, so waren sie in fünf Fällen von Gewalthandlungen ihrer (Ehe-)Partnerin betroffen, in